№ 91. Inowraclaw, Montag, den 20. November. 1865.

Kujawisches Wochenblatt.

Vierter Jahrgang.

Erscheint Montags und Donnerstags. Vierteljährlicher Abonnementspreis: für Hiesige 11 Sgr., durch alle Kgl. Postanstalten 12¾ Sgr.

Verantwortl. Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Sgr. Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße Nro. 7.

Wir machen hiermit auf die am

Mittwoch den 22. d. Mts.

anberaumte Ergänzungswahl der Stadtverordneten aufmerksam. Dieselbe findet für die 3. Abtheilung Vormittags um 9 Uhr und für die zweite und erste Abtheilung Nachmittags 2 Uhr im Saale des Gymnasiums statt.

Deutschland.

Berlin. Die „Kreuzztg.“ fährt fort, auf das Dringlichste die Aufrechterhaltung der preußisch-österreichischen Allianz zu verfechten und erklärt sich gegen jede Uebereilung in Behandlung der schleswig-holsteinischen Frage, also auch gegen das Drängen Oesterreichs aus Holstein und gegen eine neue Form des Provisoriums.

Wie bestimmt mitgetheilt wird, steht es jetzt fest, daß der Landtag erst Mitte Januar zusammentreten soll.

Die „B.- und H.-Z.“ schreibt: Man nimmt in Regierungskreisen für den nächst zusammentretenden Landtag nur eine kurze Sitzungsdauer an. Es wird vorausgesagt, daß das Abgeordnetenhaus das Budget in dieser Session mehr summarisch diskutiren werde, nachdem ja die Diskussion der vor Allem mit dem Budget zusammenhängenden Streitfragen in der vorhergegangenen Session erschöpft ist und auch das Detail der Etatsansätze in dem Budget für 1866 zu neuen prinzipiellen Erörterungen, wie wenigstens vorausgesetzt wird, kaum Anlaß bieten dürfte. Die übrigen Vorlagen, welche den Kammern zu machen sind, werden wenig Zeit beanspruchen, da die umfassenden Gesetzgebungsarbeiten, welche die Regierung gegenwärtig beschäftigen, bis zur Mitte des Januar noch nicht abgeschlossen sein werden. (Gute Aussichten.)

In den diplomatischen Kreisen coursirt eine Berechnung, nach welcher die Abfindungssumme, welche an Oesterreich für die Herzogthümer Schleswig und Holstein zu zahlen sein würde, wenn sie der für die Abtretung Lauenburgs analog sein sollte, incl. der zurückzuerstattenden Kriegskosten sich auf 26,000,000 Thlr. oder 39,000,000 Gulden belaufen würde.

Der „Wes. Ztg.“ wird von hier geschrieben: „In der letzten Zeit ist die Discussion über die Concessionen, mittelst deren Preußen die Abtretung Holsteins von Oesterreich erlangen könnte, wieder an der Tagesordnung. An eine Abtretung der Grafschaft Glatz an Oesterreich denkt auch wohl in Wien Niemand. Eine finanzielle Abfindung wäre für Preußen wohl das bequemste Mittel; man darf aber nicht vergessen, daß dem Kaiser ein solches „Geschäft“ auf's Aeußerste zuwider sein würde. Wenn es jetzt von Wien aus heißt, Oesterreich lege auf eine preußische Garantie Venetiens keinen Werth, so ist das wohl nur ein anderer Ausdruck für die allmählig erlangte Ueberzeugung, daß eine solche nicht zu erlangen ist. Da der Eintritt Gesammt-Oesterreichs in den deutschen Bund auch in Wien unerreichbar scheint, so wären die entscheidenden Kreise daselbst geneigt, sich großmüthig an einer Offensiv- und Defensiv-Allianz mit Preußen zu begnügen; in der Hoffnung, dadurch einen Angriff Italiens auf Venedig unmöglich zu machen. Es liegt aber auf der Hand, daß, wenn Preußen für alle Fälle sich zu einer activen Theilnahme an österreichischen Verlegenheiten verpflichten sollte, eine solche Allianz mit einem Garantievertrag Venetiens gleichbedeutend sein würde.“

Die „Kreuzzeitung“ schreibt wörtlich: Es wird Niemand überraschen, daß man vielfach, nicht ohne Neugierde, etwas Näheres über die Verhandlungen und Resultate“ des Grafen Bismarck in Paris zu erfahren wünscht. Wir treffen in einigen Zeitungen auf die Versicherung, daß man hier in den maßgebenden Kreisen sehr zufrieden sei mit jenen Verhandlungen. Andere, namentlich Wiener Blätter, sind in Verlegenheit, wie solche „befriedigende Resultate in Paris“ mit einer ungestörten Fortdauer der österreichischen Allianz in Einklang zu bringen seien.

Unsererseits freilich befinden wir uns nicht in dieser Verlegenheit. Wir haben niemals geglaubt, daß der Kaiser Napoleon die Entwickelung Europas und Deutschlands von nun an ruhig ihren Gang gehen lasse, weil er sich nur noch mit Befestigung seiner Dynastie beschäftige. Das Wohlgefallen an solchem Widerstand überlassen wir denen, deren politische Kunst darin beschlossen ist, alle politischen Gedanken von sich fern zu halten.

Noch weniger haben wir uns jemals der Selbsttäuschung hingegeben, daß der Kaiser von Frankreich, nach Verabredung mit seinem westlichen Alliirten, sich zu einem gemüthlichen Stillleben in das Altentheil zurückgezogen habe.

Für uns hat es stets nur eines unbefangenen Blickes auf die Landkarte bedurft, um uns zu vergewissern, daß die jetzt in Frage stehende Verbindung der Elbherzogthümer mit Preußen eine nicht geringe Veränderung der Machtverhältnisse und der Karte von Europa sein würde, als es seiner Zeit die Erwerbung Schlesiens war. Also haben wir an diese Betrachtung jederzeit die Frage geknüpft, ob es mit Grund zu erwarten stehe, daß wir diese zweite Erwerbung um einen wesentlich geringeren Preis haben dürften, als jene erste.

So lange es sich überhaupt nur um ein Provisorium handelt; so lange Oesterreich und Preußen sich in den Elbherzogthümern bis auf einen gewissen Punkt balanciren und damit auch paralysiren so lange die Entwickelung überhaupt noch im Flusse begriffen ist, — so lange mag auch die ganze Frage ihren gemüthlichen Charakter, so lange mag die Situation den Anschein bewahren, als ob die fragliche Entwickelung die andern Mächte überhaupt nicht wesentlich interessire.

Mit dem ersten Schritte aber aus dem Provisorium heraus, mit der ersten Thatsache, welche eine definitive Veränderung der Karten- und Machtverhältnisse Europas etabliren würde, — da dürfte das bisherige Nebelbild der europäischen Politik doch plötzlich andere Umrisse annehmen, einen Charakter, welcher die sorglosen Annexions-Sanguiniker einigermaßen enttäuschen müßte.

Je mehr man also davon durchdrungen ist, daß Preußen seine bisherige Position in den Elbherzogthümern seinen ausgesprochenen Intentionen gemäß befestigen und, einen weiteren Schritt vorwärts thuend, zu einer definitiven erheben muß, — um so wichtiger ist es, daß wir uns über die nothwendigen Vordersätze und Consequenzen der Aufgabe recht ins Klare setzen.

Was man ernsthaft treibt, wird auch nicht ohne ernsthafte Folgen bleiben.

Die Redaktion der „Breslauer Zeitung“ bemerkt hierzu: Was uns betrifft, so sind wir durch diesen Alarm-Artikel der „Kreuzzeitung“ nicht im Mindesten überrascht. Auch wir haben Niemals gemeint, daß die definitive Erwerbung der Elbherzogthümer für Preußen so ruhig wie ein Frühstück vor sich gehen würde.

Schleswig-Holstein. Im Herzogthum Schleswig ist für den 16. Novbr., den zweiten Jahrestag des sogen. „Regierungsantrittes“ des Erbprinzen von Augustenburg, das Flaggen verboten worden. Der Gouverneur hat kürzlich gegen mehrere antiaugustenburgische Blätter, welche die augustenburgischen Beamten Nordschleswigs in die persönliche Ehre kränkender Weise angriffen, Untersuchungen einleiten lassen. Die seit Jahrhunderten verschlämmte Schlei soll jetzt ausgebaggert und damit namentlich den Ortschaften Cappeln und Schleswig eine neue Nahrungsquelle zugeführt werden.

Der Prinz von Augustenburg soll durch die bestimmte Versicherung der österreichischen Regierung, daß die Mitbesitzverhältnisse ungestört fortdauern werden, zum Ankaufe des Grundstückes in Düsternbrook bei Kiel veranlaßt worden sein. — In Apenrade im Herzogthum Schleswig ist jetzt sogar der Verkauf seines Portraits verboten worden.

Der „allgemeine schleswig-holsteinische Lehrerverein“ hat sich kürzlich gegen die Einführung der preußischen Schulregulative in die schleswig-holsteinischen Schulen in entschiedenster Weise und mit großer Stimmenmehrheit ausgesprochen, „da diese Regulative in der Entwickelung des deutschen Volksschulwesens keinen Fortschritt, sondern einen beklagenswerthen Rückschritt bezeichneten.“ Daß die preußischen Schulregulative in den Herzogthümern Sympathieen für Preußen erwecken würden, war freilich auch kaum anzunehmen.

Frankreich.

Paris, 16. Novbr. Die heutige „France“ enthält einen Artikel, welcher die Gerüchte, nach denen Frankreich eine territoriale Erweiterung erstrebe, zu widerlegen sucht. Frankreich, heißt es in demselben, suche keine Vergrößerung seines Gebiets und habe am allerwenigsten Lust, die Karte Europa's zu ändern. Wenn aber andere Großmächte das europäische Gleichgewicht umstürzen wollten, so wäre Frankreich genöthigt, seine defensive Stellung zu befestigen, Vorsichtsmaßregeln zu treffen und auf seine eigene Sicherheit bedacht zu sein, indem es ein Gleichgewicht wiederherstelle, das ihm die Garantien wiedergebe, welche die anderswo ausgeführten Veränderungen vernichtet haben würden.

In **Jerusalem** ist die Cholera mit furchtbarer Heftigkeit ausgebrochen. Alles ist aus der verpesteten Stadt geflohen; nur die Ärm-

sten blieben zurück. Man bemerkt hier mit Genugthuung, daß alle Konsuln die Stadt verlassen haben, den französischen allein ausgenommen.

Rußland.

Von Rußland giebt man zu verstehen, daß, wenn in die Einverleibung Schleswig-Holsteins in Preußen gewilligt würde, die Ostgrenze mit Preußen anders gelegt werden müsse. Ob die Russen nun nur Memel, oder mehr von Ostpreußen oder Posen haben wollen, können wir nicht errathen, machen aber hiermit auf die Verwickelungen aufmerksam, da die schleswig-holsteinische Annektionspolitik unserer Regierung nach sich ziehen kann.

Dänemark.

Die dänische Staatsschuld beträgt jetzt nach officiellen Angaben 76½ Millionen Thlr. Pr. gegen 78 Millionen vor 2½ Jahren. Diese scheinbar so günstige Finanzlage verliert aber viel von ihrem Glanze, wenn man bedenkt, daß am 30. October 1864 die Herzogthümer 22½ Millionen von der dänischen Staatsschuld übernahmen, wonach sich die Mehrausgabe in dem gedachten kurzen Zeitraum auf 21 Millionen stellt, und daß — ebenfalls nach officiellen Angaben — Dänemark früher allein an Domaineneinnahmen und Zollüberschüssen aus den drei deutschen Herzogthümern jährlich 3,600,000 Thlr. bezog, die für die Zukunft verloren sind.

Amerika.

Der Präsident Johnson hat neuerdings wiederholte Beweise gegeben, daß es ihm daran gelegen ist, Milde auszuüben und den südlichen Staaten den Wiedereintritt in die Union möglichst leicht zu machen. Die Zahl der Begnadigungen im Monat Septbr. war größer, als in vorhergehenden Monaten, und namentlich hat Virginien Veranlaßung, mit ihm zufrieden zu sein, da, soweit es dem Publikum bekannt geworden, noch ein jeder Bittsteller aus diesem Staate die erbetene Begnadigung erhalten hat. Auch der Expräsident Jefferson Davis soll, so heißt es jetzt, gar nicht vor Gericht gezogen, sondern nach einiger Zeit im Stillen freigelassen werden.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Zur Herstellung der nöthigen Ordnung und Gleichmäßigkeit bei Ausfertigung der Schulzeugnisse für die Meldung zum einjährigen freiwilligen Militardienste hat der Unterrichts-Minister in einem an sämmtliche Königliche Provinzial-Schulkollegien gerichteten Erlasse vom 11. d. M. ein Schema festgesetzt und dabei bestimmt: „Jedenfalls hat sich der Direktor oder die das Zeugniß ausstellende Lehrer-Konferenz zu enthalten dem betreffenden Schüler auf dem Zeugnisse die Berechtigung zum einjährigen Dienste zuzuerkennen, was lediglich Sache der Königlichen Ersatz-Kommission ist, welcher das Zeugniß zur Prüfung vorgelegt wird." Nach dem vorgeschriebenen Formulare muß zuerst bescheinigt werden, daß der Inhaber des Zeugnisses in den von ihm besuchten Klassen an allen Unterrichts-Gegenständen Theil genommen hat. Dann folgen die Angaben: 1) über Schulbesuch und Betragen; 2) Aufmerksamkeit und Fleiß (ob der Zeugniß-Inhaber allen Anforderungen zu genügen ernstlich bemüht gewesen); 3) Fortschritte (in welchem Maße er sich das bis dahin durchgenommene Pensum der Sekunda angeeignet hat). Schließlich muß aus dem Zeugnisse erhellen, daß es in der Lehrer-Conferenz festgestellt worden ist.

— Das Gerücht von der Entlassung 8 bis 10 Mann auf die Compagnie zweijährig gedienter Leute nach der Ausbildung der Rekruten wird von den „Milit. Bl." als falsch bezeichnet.

— Die neueste Nummer des Regierungs-Amtsblattes erschien ohne „belehrenden Artikel."

— Das Obertribunal hat vor Kurzem den Rechtspunkt aufgestellt, daß ein Gutsbesitzer, welcher beim Betriebe der Landwirthschaft einzelne Handelsgeschäfte macht, hierdurch noch nicht zum Kaufmann im gesetzlichen Sinne wird, insofern er jene Handelsgeschäfte nicht gewerbsmäßig betreibt.

— [Subhastationen.] 1. Das den Gutsbesitzer Wilhelm und Hulda, geb. Lucas, Buß'schen Eheleuten gehörige, unter Nr. 6 zu Rojewo gelegene Grundstück, bestehend in circa 59 Morgen Acker, 3 Morgen Wiese und 4 Morgen Hütung, ohne Gebäude, abgeschätzt auf 3300 Thlr., soll am 12. Januar 1866, Mittags 12 Uhr; 2. Das dem Leopold Graul gehörige, unter Nr. 8 zu Gniewkowo gelegene Grundstück, bestehend aus einem wüstem Platze am Markte, abgeschätzt auf 650 Thl. soll am 22. Februar 1866, Mittags 12 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

— Die Resultate der Grundsteuer-Veranlagungen haben es möglich gemacht, eine Uebersicht über die Staats- und Privatwaldungen des preußischen Staates zu erhalten. Die Gesammtfläche beläuft sich danach auf 28,799,000 Morgen, oder 25,0375 pCt. der Gesammtfläche des Staates. Auf die einzelnen Provinzen vertheilt sich diese Waldfläche in folgender Weise: Provinz Preußen 2,907,000 Morgen Staats- und 1,997,000 Morgen Privatwaldungen; Posen 635,000 und 1,814,000; Pommern 797,000 und 1,537,000; Schlesien 663,000 und 4,007,000; Brandenburg 1,564,000 und 3,748,000; Sachsen 614,000 und 1,261,000; Westphalen 183,000 und 2,019,000; Rheinprovinz 581,000 und 2,642,000 Morgen.

Bromberg, 18. Novbr. Gestern passirten wieder einige deutsche Familien aus Rußland auf der Rückreise unsere Stadt. Aus ihren abgezehrten Wangen und an ihren dürftigen Anzügen konnte man genugsam das Schicksal, das sie betroffen, herauslesen. Auch sie waren auf leere Hoffnungen hin, von betrügerischen Agenten getäuscht, nach Rußland gereist und hatten, wie dies schon so oft vorgekommen, an Stelle von Wohlhabenheit Noth und Elend gefunden. Als bemittelte Leute hatten sie ihr Heimathsland Pommern verlassen und als Bettler kehren sie zurück. (Br. Ztg.)

Aus Posen, 15. Novbr. Dem Krakauer „Czas" wird in Bezug auf die Posener Erzbischofswahl aus Rom geschrieben: „Die Angelegenheit der Besetzung der erzbischöflichen Stuhles Posen-Gnesen ist definitiv entschieden: Graf Mieczyslaw Ledochowski wird zum Erzbischof gewählt und im nächsten Konsistorium präkonisirt werden. Derselbe wird hierauf von Brüssel nach Rom kommen und sich dann zur Uebernahme der Verwaltung der Erzdiözese noch Posen begeben." Die Erzbischofswahl wird Ende d. Mts. in Gnesen stattfinden.

Schwetz. Der Schrecken des Häusereinsturzes fängt auch hier an seinen Spuk zu treiben. Mehrere Neubauten zeigen, noch ehe sie unter Dach gebracht sind, bedenkliche Risse. Der eine Bau mußte auf baupolizeiliche Anordnung sofort sistirt werden. Es sei uns bei dieser Gelegenheit gestattet, auf einen jüngst in einer Zeitschrift gemachten Vorschlag, poröse Mauersteine vor ihrer Verwendung vollständig in Wasser zu tauchen, recht angelegentlich hinzuweisen, indem bekanntlich auch der beste Mörtel aufhört, Bindemittel zu sein, sobald seine Feuchtigkeit von trocken verwendeten sehr porösen Ziegeln aufgesogen wird.

Der „Bürger- u. Bauernfreund" schreibt: Ein Hr. Beyer, preußischer Staatsbürger und wohnhaft in Rozellen in Polen, machte Geschäfte mit Brennholz nach Eydtkuhnen und Stallupönen. Er sandte das Holz dahin durch die Eisenbahn von der polnischen Station Maurucin aus. Die Bahnverwaltung hatte ihm für einen bestimmten Preis Wagen zugesagt, die ein bestimmtes Gewicht tragen sollten. Plötzlich werden ihm Wagen gestellt, die nur die Hälfte des Gewichts betrugen; er sollte aber den abgemachten vollen Fahrpreis bezahlen. Auf seine Beschwerde erhält er von der Bahnverwaltung ein höfliches Schreiben, die kleineren Wagen, um Umstände zu vermeiden weiter zu benutzen, aus demselben Grunde aber auch wie für die großen zu bezahlen. Nach Beendigung des Geschäftes würde er das zu viel gezahlte Geld zurück erhalten. Nach beendigter Holzversendung hatte ꝛc. Beyer 400 Rubel zu viel gezahlt; nun aber war es trotz aller klaren Beweise nicht möglich, diese Summe von der Bahn herauszubekommen. Hr. Beyer wandte sich an die preußische Gesandtschaft in Petersburg und bat um Unterstützung in seiner Sache. Untern. 17./5. Juni wurde ihm von derselben der Bescheid:

„daß auf die bei der kaiserl. Regierung in Ihrer Angelegenheit Seitens der Kön. Gesandtschaft gestellten Anträge noch keine Antwort erfolgt ist, es übrigens Ihnen anheimgestellt bleiben muß, die von Ihnen angedeuteten Wege zur Förderung Ihrer Angelegenheit, falls Sie es für zweckmäßig erachten sollten, zu betreten. (gez.) Der Kön. Gesandtschaftsträger. A. v. Magnus."

Selbstverständlich genügte der Bescheid dem ꝛc. Beyer nicht und versuchte er Selbsthilfe. Er wandte sich nämlich in einer Eingabe, die er der Sicherheit wegen in Stallupönen zur Post gab, direkt an Se. Maj. den Kaiser Alexander II. und bat, indem er ihm die von der preußischen Gesandschaft ihm gewordene Antwort mittheilte, um Abhilfe seiner Beschwerde. Die Folge war, daß nach nicht vollen 8 Tagen bei ihm ein Eisenbahnbeamter erschien und ihn bat, nach der nächsten Station zu kommen, wo ihm die zu viel gezahlten 400 Rubel ausgezahlt wurden. Diesen Weg, der schließlich half, hatte ꝛc. Beyer in seiner Beschwerdeschrift der preußischen Gesandtschaft vorgeschlagen. Fragen wir nun, warum schlug diese, was viel einfacherer und sicherer gewesen, ihn nicht ein, wenn auch auf anderm Wege, nicht nur kein Recht, sondern nicht einmal eine Antwort zu erhalten war?

Feuilleton.

Lebensbilder.

(Fortsetzung.)

Das Schicksal war ihm günstig. Im Bagagewagen einer aufgeriebenen deutschen Fremdenlegion hatten die Kabylen einst eine Menge Bücher gefunden und dieselben der Registratur von Thof Baith einverleibt.

Wie froh war die Ueberraschung des Rathsschreibers Ibrahim, als er darunter das ganze Conversations-Lexicon von Brockhaus, ferner 10 Jahrgänge des Kalenders für Zeit und Ewigkeit fand und einen Jahrgang des Münchener Volksboten, des Badischen Beobachters, des Mainzer Volksblattes und drei Büchlein: die Conferenz auf dem Durlacher Rathhause, Mörtel für die Freimaurer, und Diamant oder Glas, zuletzt noch eine Verdammung der Civilehe und die Trennung der Schule von der Kirche.

Wie diese Gegenstände von der hochpreislichen französischen Behörde als Bagage eines fliegenden Corps geduldet worden sind, das bleibt ein Räthsel. Für Ibrahim war der Fund jedenfalls unschätzbar und bestimmte seine künftige Richtung.

Kam ihm auch anfangs die Schreibart der christlichen Blätter etwas unchristlich und sogar für ihn unanständig vor, so belehrten ihn doch später eben dieselben Blätter, diese Schreibweise sei allein volksthümlich oder populär.

Da er in dieser Richtung selbst auf der Universität sehr populär gewesen war, beschloß er, diesen Ton anzunehmen, und bald war er Meister in jener fluchenden Grobheit und jenem heiligen Eifer, der sich vor dem Schmutzigsten nicht scheut, Meister in jenem Kapuzinerlohn, welcher später seine Zeitung, den „Hausfreund", kennzeichnete.

„Da machen sie," dachte er sich, „viel Aufhebens von einem gewissen Hebel, einem ketzerischen Prälaten, der Schnacken erzählt und Verse macht und in milder evangelischer Form den Menschen ihre Schwachheiten zeigt und in einfachen Worten die Leute ermahnt zu christlicher Duldsamkeit, zur Freiheit und wie die verfluchten Schlagwörter unseres verrotteten, verlumpten Zeitalters heißen. Das ist ein schmähliches, zimperliches Zeug. Um recht zu wirken, muß man das Laster geflissentlich mit seinem gemeinsten Namen nennen und die sittsame, keusche Jugend früh an die böse Welt gewöhnen und sie warnen vor den Fallstricken des Satans. Und wenn auch nur Einer uns versteht und die Anderen sich mit Abscheu abwenden, so ist schon etwas gewonnen, und das nur nenn' ich eine Richtung kräftig vertreten."

Je vertrauter Ibrahim mit diesen Büchern wurde, desto größer ward seine Sehnsucht nach Europa, um in der lieben Heimath als populärer Schriftsteller zu wirken.

Unterdessen hatten die Franzosen sich in ihren Eroberungen Thof Baith genähert und er knüpfte heimliche Unterhandlungen mit ihnen an, wurde verrathen und mußte bei Nacht und Nebel mit Hinterlassung seiner Frau und Habseligkeiten entfliehen, um sich vor der Wuth der verrathenen Biederhauser Kabylen zu retten.

So erklärten die Gegner des Hausboten die zwölfjährige Abwesenheit des Herrn Oscar Miller. Uns erscheint es, als ob die plattesten Unwahrheiten, die willkührlichsten Verschiebungen von Zeit und Ort benutzt wurden, um diesen geheimnißvollen Aufenthalt zu erklären. Wer hat je gehört, daß es Rhinocerosse am Atlas giebt? Könnte man sie nicht ebenso gut nach Europa versetzen oder den Socrates in's Herrenhaus? Hatte nicht Herr Miller, der Volksschriftsteller, Recht, wenn er diese Lebensbeschreibung als ein unpopuläres Machwerk seiner Feinde bezeichnete? Wir fahren in der Erzählung fort.

Ausgehungert und dürftig angekommen, ließ er sich, um dem sichern Hungertode zu entgehen, in einigen frommen Vereinen aufnehmen, wo er sich bald durch seinen blinden Eifer hervorthat. Er ward Vorstand des Jünglings-Vereins und mit einer vornehmen Dame bekannt, welche früher schlüpfrige und damals gerade gottesfürchtige Romane schrieb, und wurde von derselben in den Kreis ihrer vornehmen Gesinnungsgenossen eingeführt.

Sein Vorschlag, ein neues kirchliches Organ, den „Hausfreund", zu stiften, wurde mit Begeisterung aufgenommen. Die Partei bestritt die ersten Kosten und versprach reichliche Unterstützung. Aller Anfang ist schwer. In den ersten Jahren wurde das Blatt wenig gelesen. Erst als im Jahre 1850 jene traurige Erschlaffung des menschlichen Geistes eingetreten war, hob sich die Zeitung sichtlich. Der Leserkreis wuchs und damit Herrn Miller's Muth und Wohlstand.

Im Jahre 1852 schrieb er zwei heftige Schriften gegen die Civilehe und gemischte Ehe, verdammte sie kurzweg als Grab des Staats und Familienglücks und nahm eine Haushälterin, um der Alltagssorgen enthoben zu sein und der heiligen Sache besser dienen zu können.

Jungfrau Martha bewährte sich als eine vorzügliche Köchin, als eine sparsame, pünktliche Wirthschafterin, so daß sein Reichthum wuchs und eine Behaglichkeit in sein Haus einzog, die er vorher nie gekannt.

Freilich hatten diese guten Eigenschaften auch ihre Schattenseiten. Leidenschaftlich und herrschsüchtig, aber zugleich klug, nahm sie spielend dem vielbeschäftigten frommen Manne die Zügel des Hauswesens ab und, obgleich über 40 Jahre alt und von einer Häßlichkeit, die jede üble Nachrede verstummen machte, war sie eitel und hielt eine Ehe mit ihrem Brotherrn für nichts Unmögliches. Der Gedanke an eine Heirath oder an eine testamentarische Bestimmung, welche sie später reich machen könnte, war der Hauptgrund ihrer zärtlichen Freundschaft und später ihres bittern Hasses.

Sonst besaß Oscar Miller keinen einzigen wahren Freund.

Es lag in seinem Aeußern, in seiner Demuth ein gewisses Etwas, was gegen ihn einnahm. Selten blickte er Jemanden an, und wenn er es that, so geschah es mit jenem unsteten Blicke, welcher aus einer innern Unsicherheit entspringt, im Bewußtsein heimlicher Wünsche, welche der Welt gegenüber im Unrechte sind.

Er machte nicht den Eindruck eines fertigen, abgeschlossenen Parteimannes, welcher trotz seiner Ansichten, durch sein Leben, durch sein frisches Auftreten selbst die Achtung der Gegner gewinnt. Ein unverholener Argwohn begleitete ihn überall.

Ein Mann, aus dessen Jugend man nur Schlimmes wußte, der eine Lebenszeit von zwölf Jahren geflissentlich im Dunkel ließ, sich einer verlorenen Partei in die Arme warf, in weiteren und engeren Kreisen Hader und Zwietracht säete, ein Mann, dessen Leben noch keine Probe bestanden, als die des Wortes, der in seinem Blicke keine Sachwalter besaß, sondern einen beständigen Ankläger, hatte im Voraus gegen eine Abneigung zu kämpfen, die er nicht bekämpfte, sondern durch seinen schmutzigen Dünkel, durch eine pfäffische Demuth vermehrte.

So kam es, daß über ihn nur ein Urtheil gefällt wurde, und dieses war ein ungünstiges. Man betrachtete sein Leben nicht wie einen Strom, der, aus einem mächtigen Berge entquollen, mit donnernden Wasserfällen und heftigen Stromschnellen zu Tage kommt und dann majestätisch, in geregeltem Lauf, Felder befruchtet, die Städte segnet und reiche Schiffe trägt; sein Lebensstrom wälzte sich trüb und schwerfällig dahin, und man wußte nicht, ob Untiefe und Wirbel darin Gefahr brachten.

Die Folge zeigte, wie richtig das Volksurtheil gewesen. — Eines Tages bemerkte die Jungfer Martha eine merkwürdige Veränderung an ihrem Brotherrn, dem frommen Knecht. Die alte, fuchsige Perrücke wurde vertauscht mit einer neuen, die alte, schmutzige Kleidung mit einem Anzug neuen Schnittes, seine Haltung sicherer und aufrecht; auch seine gewöhnliche mürrische Laune hatte einer merkwürdigen Freundlichkeit Platz gemacht. — Was war der Grund dieser mächtigen Umwandlung?

Sollte es Liebe sein? Sie konnte den Gedanken nicht fassen, ohne die wüthendste Eifersucht. Und doch war es so. Nach längerm Forschen entdeckte sie den lieblichen Grund ihrer Unruhe: eine arme, arme Waise von rührender Schönheit, welche in einem Dachzimmerchen nebenan wohnte und sich und ihre beiden kleinen Brüder kümmerlich von der Arbeit ihrer Hände nährte. Noch ging sie in tiefer Trauer um ihr Mütterlein, welches sie vor drei Jahren verloren.

Elise war ein liebliches, tugendhaftes Mägdlein, und Jungfer Martha erkannte auf den ersten Blick, daß hier eine Nebenbuhlerin war, der sie weichen mußte.

Da entbrannte sie in bitterm Haß gegen den Menschen, den sie sammt seinen Gütern als ihr Eigenthum betrachtete, in wilder Eifersucht gegen das Mädchen, von dem sie aus ihrem Besitz gedrängt werden sollte. Sie sann darauf, die Heirath zu hintertreiben," denn sie erfuhr bald, wie Herr Miller wirklich um Elise gefreit, wie das siebenzehnjährige Mägdlein von alten Weibern und Betschwestern umdrängt und belagert wurde, dieses unerhörte Glück nicht von sich zu weisen, wie Elise den alten, unangenehmen Menschen nicht leiden mochte, wie er ihr versprochen, im Ehecontrakt ihr sein ganzes Vermögen zu verschreiben, und wie sie schwankend wurde um ihrer kleinen Brüder willen, welche ihr die Mutter auf dem Todtenbett an's Herz gelegt und welchen sie dann eine gute Erziehung geben konnte.

War es ein Wunder, daß Fräulein Martha sehr schlechter Laune und unartig ward und daß Herr Miller, jetzt mehr ihre Schattenseiten betrachtend, als ihre guten Eigenschaften, die Gelegenheit mit Vergnügen ergriff, ihr den Dienst aufzukündigen?

Ja, sie mußte in drei Monaten Miller's Haus verlassen, aber nicht ohne Rache. Während sie hin- und hersann, wie sie ihren Feind am empfindlichsten treffen könnte, ging Herr Miller eines Nachmittags aus und ließ aus Vergeßlichkeit den Schlüssel zu seinem Schreibpulte stecken.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

[Ein moderner Falstaff.] Der „Nouvelliste de Rouen" sagt: Vor einigen Tagen starb in Paris der dickste Mann in Frankreich und vielleicht der ganzen Welt, Helm, von Geburt ein Deutscher und Uebersetzer fremder Correspondenten. Er war ungefähr 50 Jahre alt, hatte eine mehr als mittlere Größe und wog im Augenblicke seines Todes 240 Kilogramm (480 Pfd.). Sein Bauch hatte einen solchen Umfang, daß er durch eine der gewöhnlichen einfachen Thüren nicht mehr in ein Zimmer treten konnte.

— Eine schlimme Erfahrung machte der deutsche Wohlthätigkeits-Verein in Petersburg, welcher unlängst in dreizehn großen deutschen Journalen einen Aufruf veröffentlichen ließ, in dem um Beiträge für die patriotischen Zwecke des Vereins gebeten ward. Man höre und staune, welches betrübende Resultat dieser Aufruf zur Folge hatte! Achtzehn Thaler gingen im Ganzen ein für den Verein, während er 113 Thlr. an Insertionskosten zu decken hatte.

Anzeigen.

Muffen und Pelzgarnituren habe auf's Lager und verkaufe solche zu billigen Preisen.

Mufy i garnitury futrzanne mam na składzie, i sprzedaję takowe po nadzwyczaj tanich cenach.

in Inowraclaw. **J. Gottschalk's Wwe.** w Inowrocławiu.

Frische
Rapp- und Leinkuchen
sind jetzt vorräthig in der
Dampfölfabrik zu Inowraclaw.

Świeże
kuchy rzepikowe i siemiane
są teraz w zapasie w
Oléjni parowéj w Inowrocławiu.

Bei Unterzeichnetem ist nachfolgende wichtige Schrift erschienen:

Die Trichinenkrankheit

im Spiegel der Hettstädter Endemie betrachtet
von Dr. B. Rupprecht.
Preis 1 Thlr.

Diese von fast allen medizinischen Autoritäten und medizinischen Zeitschriften der verschiedensten Richtungen vorzüglich recensirte Schrift ist noch nicht so verbreitet wie die Wichtigkeit des Gegenstandes es erheischt. Statt jeder weiteren Empfehlung lassen wir den Schluss einen sehr eingehenden und günstigen Recension im 63. Stück der „Allgem. med. Central-Zeitung" folgen, worin es heisst:

Es ist des Interessanten im Rupprecht'schen Buche so Mannigfaltiges, dass wir, namentlich auch in Bezug auf die schliesslich angegebenen sanitätspolizeilichen Massregeln uns vollständig und mit gutem Gewissen dem Empfehlungsschreiben des Verlegers ausschliessen dürfen, dass durch diese Schrift namentlich Verwaltungsbeamte, Apotheker, Landwirthe, Thierärzte, intelligente Fleischermeister, ja jeder Familienvater, dem das Wohl der Seinen am Herzen liegt, auf Thatsachen gegründeten Rath und anregende Belehrung der Schrift entnehmen können.

Hettstädt. Julius Hüttich.

Für die Winter-Saison ist mein Lager mit den neuesten

Kleiderstoffen

auf's Reichhaltigste versehen und empfehle ich solche zu den billigsten Preisen.

Düffelmäntel, Radmäntel und Paletots **in allen Stoffen** empfehle, um damit zu räumen, zu sehr billigen Preisen.

J. Gottschalk's Wwe.
in Inowraclaw.

Weiße wollene Hemden,
Bibermützen,
wasserdichte Lackgamaschen
empfiehlt **zu sehr billigen Preisen**
Louis Sandler,
vis-à-vis der Kaserne.

In der Forst **Grabia**, Revier Fridolin, stehen zum täglichen Verkauf
trockene Knüppel-Klafter
à 2 Thl. 16 Sgr.
und in dem Revier Pieczenna
trockene Kloben 1. Klasse
à 4 Thl. 6 Sgr.
und Knüppel-Klafter
à 2 Thl. 16 Sgr.
sämmtlich incl. Anweisegeld. Anmeldungen in Jarnak bei der Oberförsterei Wudek.

Thorn, den 17. November 1865.
G. Hirschfeld.
Culmer Straße.

Birken-, Eichen- und Kiefern-Klobenholz, sowie auch guten, trockenen **Torf** liefere ich frei ins Haus.
ISIDOR SCHMUL.

In der Forst **Grabia**, Revier Fridolin, werden in Jarnak in der Nähe der Oberförsterei Wudek, an jedem Montage leichte

Bauhölzer u. Rungen

zu mäßigen Preisen verkauft.
Thorn, den 17. November 1865.
G. Hirschfeld,
Culmer Straße.

Photographie.

Aufgefordert von vielen Seiten, habe ich mich entschlossen, hierselbst **einen Cursus für Photographie** zu eröffnen. Näheres bei mir

Friedländer, Photgraph.
Friedrichstraße Nr. 1.

In Wielowieś bei Pakość findet ein **Stellmacher** zugleich **Voigt** zu Neujahr 1866 eine Stelle.

Mein Grundstück sub Nr. 512/14 bestehend aus 4 Wohnhäusern und 6 Morgen Gartenland beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen.
August Müller.

Ein goldenes Medaillon
mit einem Damenportrait ist verloren gegangen. Dem Wiederbringer **1 Thaler Belohnung** im Ponto'schen Hause.
Inowraclaw, den 15. November 1865.
von Rothenburg.

Ein schwarzer **Herrenhut** ist gefunden worden und kann gegen Erstattung der Insertionsgebühren auf dem hiesigen Polizeibüreau in Empfang genommen werden.

Mehrere Herren
können bei einer anständigen Familie zu Mittag speisen. Das Nähere in der Exp. d. Bl.

Ich verkaufe das Dutzend allerschönster **Citronen** mit 10 Sgr.; das Hundert mit 2 Thl. 20 Sgr.
Hirsch Cohn, Nikolaistraße,
gegenüber der Evang. Schule.
An Wochenmärkten halte ich meine Waaren vor dem Hause des Seilermeisters Wagner feil.

Gegen Diejenigen, welche sich in **unrechtmäßigem Besitze** meiner Lesebücher befinden, kann ich nicht unterlassen, einen **strafrechtlichen Prozeß** einzuleiten, sofern die Bücher bis Ende dieses Monats mir nicht zurückgeliefert werden.
Hermann Engel.

Uczynioną obelgę Antonini Chodzinskiéj ztąd niniéjszem odwulujemy.
Inowrocław, 19. Października 1865.
D. Hirsch. A. Hirsch.

Culmbacher Bier
frisch vom Faß bei.
J. Goscicki.

Ein noch gut erhaltenes
Piano
steht zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Annahme der C. GAERTNER'SCHEN
Kunst- und Seiden-Färberei
bei C. AUERBACH in Inowraclaw.

Einen Lehrling
für mein **Material-, Tabak- etc. Geschäft** mit den nöthigen Schulkenntnissen sucht
Gniewkowo. A. Gerlowski,
Apotheker.

UCZNIA
dla mego handlu korzenni tabaki, etc. z wystarczającemi wiadomościami szkólnemi poszukuję.
Gniewkowo. A. Gerłowski.
Aptekarz.

Handelsbericht

Inowraclaw, den 18. November 1865.
Man notirt für

Weizen: ganz gesunder 127—134pf. 60 bis64 Thl. weniger ausgewachsener 120—125pf. 50 bis 56 Thl. mehr und stark ausgewachsen 45 bis 50 Thl.

Roggen: 122—127pf. 40 bis 44 T...

Gr.-G rste: helle, schwere rockene, 30—33 Thl. feuchte, dunkle 28 bis 30 Thl.,

W.-Erbsen: trockene Kochwaare 42 —44Thl. feuchte 35 bis40 Thl.

Hafer: frischer 20 25 Sgr. per Scheffel.

Kartoffeln: 8 —10 Sgr.

Bromberg, 18. November.

Alter Weizen 63—65 Thl. feinste Qualität 1 — 2 Thl. über Notiz.

Frischer Weizen ganz gesunder 58 — 64 Thl. feinste Qualität 1 Thl. mehr, weniger ausgewachsener 45 — 55 Thl. stark ausgewachsener 36 — 44 Thl.

Roggen ohne Zufuhr.

Spiritus $14\frac{1}{4}$ Thl. per 8000 %

Preis-Courant
der Mühlen-Administration zu Bromberg
v. 15. November.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert pr. 100 Pfd.			Versteuert pr. 100 Pfd.		
	Rt.	Sgr.	Pf.	Rt.	Sgr.	Pf.
Weizen-Mehl Nr. 1	5	4	—	6	5	—
" " " 2	4	24	—	5	25	—
" " " 3	3	4	—	—	—	—
Futtermehl	1	16	—	1	16	—
Kleie	1	2	—	1	2	—
Roggen-Mehl Nr. 1	3	26	—	4	[illegible]	—
" " " 2	3	16	—	3	23	—
" " " 3	2	20	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	6	—	3	13	—
Schrot	2	29	—	2	29	—
Futtermehl	1	16	—	1	16	—
Kleie	1	10	—	1	10	—
Graupe Nr. 1	7	12	—	7	25	—
" " 3	5	26	—	6	9	—
" " 5	3	16	—	3	29	—
Grütze Nr. 1	4	6	—	4	19	—
" " 2	3	18	—	4	1	—
Kochmehl	2	14	—	—	—	—
Futtermehl	1	14	—	1	14	—

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes. Polnisch Papier $26\frac{3}{4}$ pCt. Russisch Papier $26\frac{1}{2}$ pCt. Klein-Courant 18 pCt. Groß Courant 10—15 pCt.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, 18. November

Roggen steigend loco 52
November-December $53\frac{1}{2}$ — Dezember - Januar $51\frac{1}{4}$ bez. Mai-Juni 52 bez.

Spiritus loco $15\frac{1}{8}$ bez. November-Dezemb. $14\frac{23}{24}$ Mai-Juni $14\frac{5}{24}$

Rüböl November-Dezember $16\frac{11}{12}$ — Mai-Juni $16\frac{5}{8}$ bez.

Posener neue 4% Pfandbriefe 92 bez.
Amerik. 6% Anleihe v. 1882 $68\frac{3}{8}$ bez.
Russische Banknoten $78\frac{5}{8}$ bez.

Danzig, 18. November.
Weizen Stimmung matt, Umsatz 95 Lasten.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.